

**Predigt am 11.12.2016 (3. Advent Lj. A): Jes 35,1; Mt 11,7**  
**Die Wüste lebt**

„Wüste und Öde sollen sich freuen, die Steppe soll jubeln und blühen.“ - „Was habt ihr sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid?“

I. „Jedermann braucht etwas Wüste“, sagte der schwedische Geograph und Entdeckungsreisende **Sven Hedin**. Da muss man durch – auch durch die Wüstenzeit des Advents. Das bedeutet: Einfach leben. Beide Betonungen sind möglich: **Einfach** leben und einfach **leben**. Die Adventswüste ist wie eine Gegenbühne zum Weihnachtsmarkt und zum Geglitzer der Lichtverschmutzung unserer Straßen und Vorgärten; eine Gegenwelt aber auch zu meiner eigenen vollgestopften und vielstimmigen Innenwelt, dem lauten Getue, dem nichtssagenden und oberflächlichen Getöse der Außenwelt. Wenn ich die Wüste erkenne und aushalte, werde ich unwillkürlich und unerbittlich zurückgeworfen auf meine eigene Ohnmacht – und auf das Schweigen, das „God's first language“ ist. (**Thomas Keaton**)

Der Gott Israels und der Gott Jesu von Nazareth – er kommt aus der Wüste, obwohl er keine Wüstengottheit ist. In der Wüste sprach ER das Zehn-Wort, den Dekalog, und dort schloss ER seinen Bund mit seinem ersterwählten Volk. Und er mutet diesem Volk eine weitere Wüstenwanderung zu, später auch noch die Deportation nach Babylon und die verheiße Heimkehr, von der Jesaja in der Ersten Lesung spricht: „*Die vom Herrn Befreiten kehren heim, sie kommen nach Zion mit Jubel. Wonne und Freude stellen sich ein, Kummer und Seufzen entfliehen.*“ Tatsächlich heimgekehrt ist aber nur ein kleiner Rest. Nicht alle haben die Wüste überlebt und sind der Ödnis entkommen. Dennoch ist die Wüste ein bevorzugter Ort der Gotteserfahrung (geblieben), ein Entscheidungsraum; ein Un-Ort nur für solche, die den Mangel meiden und die Defizite fürchten wie der Teufel das Weihwasser.

Ich kenne Christenmenschen, die freiwillig in die Wüste gegangen sind, in die geographische, geologische, aber auch in die biographische und theologische Wüste. Mir ist das fremd, aber es imponiert mir, weil ich ahne, dass man lernen muss, mit dem Eintönigen, dem Weglosen umzugehen, mit dem Lebensfeindlichen zu leben. Die Wüste ist trostlos aber nicht gottlos. Unvermutete Glaubenserfahrungen haben die gemacht, die sich der Wüste ausgesetzt haben. Johannes, der Täufer: ein Musterbeispiel. Auch Jesus ging bekanntlich vor seinem öffentlichen Auftreten vierzig Tage und Nächte in die Wüste und wurde dort vom Teufel in Versuchung geführt. Auch für den Widerpart Gottes ist die Wüste offensichtlich ein bevorzugter Ort. Das dürfen wir nicht verharmlosen. Er hat gekämpft; gereinigt, geläutert kommt ER von dort zurück mit der Botschaft kurz und bündig: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.*“ (Mk 1,15) Der Advent kommt ohne Umkehr und Einkehr nicht aus!

II. Die Adventswüste! Advent hat mit Abenteuer zu tun: adventure, aventure... Der Advent als Abenteuer; kein kleines „Abenteuer“ wie in einer abenteuerlichen Liebesaffäre. Ein großes Abenteuer, das die Wüste der Gottferne riskiert und besteht und mit Gottes Ankunft ausgerechnet dort rechnet, wo die Wüste, wo das (!) Wüste sich ausgebreitet hat im eigenen Leben, und die Versteppung droht im eigenen Glauben.

Was macht die Wüste dennoch so attraktiv, dass sich Johannes und die Eremiten dorthin zurückgezogen haben? : In der Wüste hatte der Täufer Distanz zu allen heiligen Orten von Menschenhand, war fern von Kult und Kultur. Die Wüste macht demütig. Der Sand erzählt wortlos davon, wie selbst härtestes Gestein irgendwann zerbröselt. Die Stille tönt laut, schreibt ein Wüstenvater. Wasserstellen werden nur mühsam gefunden. Die glühende adventliche Suche, die sehnliche Suche, die Sehnsucht nach den Wassern des Lebens wird nicht durch Glühwein gestillt. Die Stille - nicht die Destille - soll den Advent bestimmen und auf Weihnachten vorbereiten: „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Hören und Sehen werden uns nur vergehen, wenn wir das Schweigen und Hören geübt haben. Die Verwüstung der äußeren und inneren Welt des Menschen braucht das Verstummen, nicht das Verschweigen. Nur so erfahren wir, dass „*eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg!*“

Eine alte Geschichte aus Nordafrika erzählt von einem Beduinen, der sich immer wieder der Länge nach auf den Boden legte und sein Ohr in den Wüstensand drückte. Verwundert fragt ihn ein Missionar: „Was machst du da?“ Die Antwort: „Freund, ich horche, wie die Wüste weint. Sie möchte so gerne ein Garten sein.“ Wenn schon die Wüste weint...

**III.** Was für eine Entdeckung! : Seit jeher habe ich es geliebt, dieses Adventslied „Macht weit die Pforten in der Welt“. Es hatte im „Magnifikat“, dem Gesangbuch meiner Kindheit und Jugend, aber auch im nachfolgenden „Gotteslob“ immer schon nur fünf Strophen, obwohl der Textdichter (Albert Knapp 1798-1864) sieben Strophen verfasst hatte. Jetzt im neuen „Gotteslob“ (360) fehlen zwar zwei gewohnte Strophen. Dafür singen wir jetzt, in der Wüstenzeit des Advents die vierte Strophe:

Wir harren dein; du wirst es tun,  
dein Herz voll Liebe wird nicht ruhn,  
bis alles ist vollendet.  
**Die Wüste wird zum Paradies,**  
und bittre Quellen strömen süß,  
wenn du dein Wort gesendet.  
Zu dem Sturme sprichst du: Schweige!  
Licht, dich zeige! Schatten, schwindet!  
Tempel Gottes sei gegründet.

**Josef Mohr, Katholische Stadtkirche Heidelberg**  
(St. Vitus + St. Raphael)  
[www.se-nord-hd.de](http://www.se-nord-hd.de)